

AUTOR



Prof. Dr. Thomas Straubhaar
Direktor des HWWI und Profes-
sor an der Universität Hamburg
Tel: 040 - 34 05 76 - 100

EUROPA

Herrmann Hesses Antwort auf die europäische Krise

Ganz Europa ist in Angst und Schrecken. Ganz Europa? Nein! Ein von unbeugsamen Ordensbrüdern bevölkertes Dorf hört nicht auf, Widerstand zu leisten. In Herrmann Hesses „Glasperlenspiel“ sind das anders als in „Asterix“ nicht die Gallier, sondern die Kastalier, die völlig unbeeindruckt von Krieg und Krisen rundherum, wohlbehütet in ihrer kleinen, sauberen, heiteren und scheinbar abgeschotteten Welt leben. Dort perfektionieren sie lieber das abstrakte Glasperlenspiel, als sich um konkrete Politik zu kümmern.

Einzig der Oberguru der Glasperlenspieler (der „Magister Ludi“ Josef Knecht) erkennt sehr wohl, dass die Folgen der Weltpolitik sich auch auf Kastalien auswirken. Mit einem Rundschreiben versucht er – vergeblich –, die trägen, selbstgefälligen Kollegen aufzurütteln:

„Die Institution Kastalien, unser Orden, unser Wissenschafts- und Schulbetrieb samt Glasperlenspiel und allem scheint den meisten von uns Ordensbrüdern so selbstverständlich wie jedem Menschen die Luft, die er atmet, und der Boden, auf dem er steht. Kaum einer denkt jemals daran, dass diese Luft und dieser Boden etwa auch nicht da sein, dass die Luft uns eines Tages mangeln, der Boden unter uns hinschwinden könnte. ... Aber so, wie es Jahrhunderte und Jahrtausende ohne Orden und ohne Kastalien gegeben hat, wird es auch künftig wieder solche Zeiten geben. Und wenn ich heute meine Kollegen ... an diese Tatsache, an diese Binsenwahrheit erinnere und sie auffordere, einmal den Blick auf die Gefahren zu lenken,

die uns bedrohen, wenn ich also die eher unbeliebte und allzu leicht Spott erregende Rolle eines Propheten, Mahners und Bußpredigers für einen Augenblick übernehme, so bin ich bereit, etwaigen Spott hinzunehmen, aber es ist dennoch meine Hoffnung, dass die Mehrzahl von Euch“ mir zustimmt und versteht, dass es Momente gibt, da passives Abseitsstehen nicht genügt, sondern aktives Handeln gefordert ist.“

Hermann Hesse, dessen Todestag sich am 9. August zum fünfzigsten Male jährt, schrieb „das Glasperlenspiel“ zwischen 1930 und 1943. Es war eine Zeit, als rund um das vom Unbill des Weltkriegs (noch) verschonte Kastalien die Erde brannte, die Apokalypse drohte und die Europäische Kultur am Ende war. Es interessierte die Frage, wie weit ein einzelnes Land oder eine eigenständige Kultur sich von den schrecklichen Folgen für Weltpolitik und -wirtschaft abschotten und ein selbstbestimmtes Leben nach eigenen Gesetzen und Regeln führen könne. Für Hermann Hesse war die Antwort klar:

„Das Interesse für Weltgeschichte ist bei uns Kastaliern, Ihr wisst es, äußerst schwach, ja es fehlt den meisten von uns nicht nur am Interesse, sondern sogar, möchte ich sagen, an Gerechtigkeit gegen die Historie, an Achtung vor ihr. ... Und wir vergessen vor allem, dass wir selber ein Stück Geschichte sind, etwas Gewordenes, und etwas, das zum Absterben verurteilt ist, wenn es die Fähigkeit zu weiterem Werden und Sichwandeln verliert. Wir sind selbst Geschichte und sind an der Weltgeschichte und unserer Stellung in

ihr mitverantwortlich. Am Bewusstsein dieser Verantwortung fehlt es bei uns sehr.“

Heute steht Europa wie zu Zeiten der Glasperlenspieler am Abgrund. Das über eine lange Nachkriegszeit aufgebaute Vertrauen schmolz während der Eurokrise in wenigen Monaten. Das Verhältnis zwischen Nord und Süd ist mehr und mehr zertrübt. Aus Glasperlen sind Erbsen geworden, die alle eifersüchtig zählen und keiner will, dass andere auf scheinbar seine Kosten mehr erhalten als er selber. Statt eines selbstlosen Magister Ludi, der die im Weltvergleich auf einer Insel der Glückseligkeit lebenden Europäer(innen) mahnt und erläutert, dass es ums große Ganze und eine Suche nach einem höheren Lebenssinn und nicht um das Auseinanderdividieren ohnehin nicht (mehr) messbarer nationalökonomischer Vor- und Nachteile geht, dominieren populistische Scharfmacher, egoistische Karrieristen und kleinkarierte Nationalisten die öffentliche Diskussion.

Billige Polemik in schrillen Tönen vorgetragen, gefährdet das europäische Erbe der Nachkriegsgeneration. Zu wenige, die wie Hesses Magister Ludi an ein paar simple Binsenwahrheiten erinnern. Nämlich, dass „Europa“ in den letzten 60 Jahren Schritt für Schritt „den meisten von uns Ordensbrüdern so selbstverständlich (geworden ist) wie jedem Menschen die Luft, die er atmet, und der Boden, auf dem er steht.

Kaum einer denkt jemals daran, dass diese Luft und dieser Boden etwa auch nicht da sein, dass die Luft uns eines Tages mangeln, der Boden unter uns hinschwinden könnte.“ Eine von der längsten Phase ohne Krieg in Europa verwöhnte europäische Bevölkerung vergisst offensichtlich zu rasch, dass Friede, politische Stabilität, Rechtstaatlichkeit, offene Märkte und die Freiheiten, ohne Formalitäten oder gar Hindernisse vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer und vom Nordkap bis Sizilien reisen, studieren, arbeiten, handeln und Geld verdienen zu können, nicht zum Nullpreis zu haben sind.

Um Frieden und Freiheit in Europa zu bewahren, braucht es eines Bewusstseins, dass nationale Alleingänge weder möglich noch sinnvoll sind in einer Welt, in der ohnehin globale Märkte den Takt vorgeben und zum Maß aller Dinge werden. Es bedarf der Einsicht, dass es nicht um einzelne nationale Vor- oder Nachteile, sondern um bessere Lebensverhältnisse für alle geht. Und es ist eine Bereitschaft gefordert, nicht alleine, sondern zusammen zu agieren. Dann ist man automatisch bei einer Politik, die mehr und nicht weniger europäischer Integration anstrebt. Nur so wird Europa politisch mächtig und wirtschaftlich stark genug bleiben, um den kommenden Herausforderungen standhalten zu können. So wie es der Magister Ludi in seinem Brandbrief für Kastalien so treffend formuliert hat:

„Es nähern sich kritische Zeiten, überall spürt man die Vorzeichen, die Welt will wieder einmal ihren Schwerpunkt verlegen. Machtverschiebungen bereiten sich vor, sie werden nicht ohne Krieg und Gewalt sich vollziehen, eine Bedrohung des Friedens nicht nur, sondern auch des Lebens und der Freiheit droht vom fernen Osten her. ... Wir können, wenn wir wollen, die Augen schließen, denn die Gefahr ist noch einigermaßen fern; vermutlich werden wir, die wir heute Magister sind, alle noch in Ruhe zu Ende amten und uns in Ruhe zum Sterben legen können, ehe die Gefahr nahe kommt und allen sichtbar wird. Für mich jedoch, und wohl nicht für mich allein, würde diese Ruhe nicht die des guten Gewissens sein. Ich möchte nicht in Ruhe weiter mein Amt verwalten und Glasperlenspiele spielen, zufrieden damit, daß das Kommende ja wohl mich nicht mehr am Leben treffen werde. Nein, sondern mir scheint es notwendig, mich zu erinnern, dass auch wir Unpolitischen der Weltgeschichte angehören und sie machen helfen. ... Ich kann mich der Frage nicht verschließen: was haben wir und was habe ich zu tun, um der Gefahr zu begegnen?“

Wer kann wirklich guten Gewissens daran zweifeln, dass heutzutage die Antwort lauten muss: mehr Europa und weniger Nationalismus?

Eine gekürzte Version dieses Beitrags erschien am 9. August 2012 auf www.stern.de.